

Kunst und Kunsthandel.

IX.

(VIII siehe Nr. 225.)

Der Friede in der Sezession. — Neue Kunststätten. — Kunstausstellungenverkäufer. — Auflösung einer Stuttgarter Kunsthandlung. — Vom Künstler und Kunsthändler. — Auktionen. — Neue Bücher und Bilder. — Epilog.

Während man drunten auf dem Balkan sich dem mörderischen Vernichtungswerk hingibt, das man zur höheren Ehre der Nationen sich schuldig zu sein glaubt, und die Diplomaten Europas sich erfolglos die Köpfe zerschlagen, um die großen Wirkungen der kleinen Ursachen abzuwälzen und den Weltkrieg zu vermeiden, haben wir in unserem engen künstlerisch interessierten Kreise einen schönen Friedensschluß erlebt. Die Berliner Sezession hat mit dem Magistrat, genannt Dr. Reide, Frieden geschlossen. Na, Gott sei Dank, kann man da sagen, denn diese welterschütternde Angelegenheit hat wirklich lange genug Staub aufgewirbelt. Jedes der zwischen den feindlichen Brüdern einherliegenden Brieflein wurde gewissenhaft veröffentlicht. Zelebriitäten der reichshauptstädtischen Kunstkritik gaben pflichtschuldigst ihre Kommentare dazu, und das Publikum konnte sich jeden Morgen über diese die Öffentlichkeit eigentlich gar nichts angehende Kampfelei amüsieren oder auch ärgern. Nun ist das Kriegsbeil begraben, der verehrliche Magistrat hat seine Einkäufe bei der Sezession besorgt und die Welt atmet wieder auf. Großartig, nicht wahr? Eine andere Sezession, nämlich die Leipziger, hat sich inzwischen gegen ihre Totmeldung gewehrt und erklärt, daß sie noch am Leben sei. Das wäre wieder sehr erfreulich, denn einesteils waren die Gründe, die für den Zusammenbruch der Sezession gemeldet wurden, sehr deprimierender Art, und zweitens, soweit man bisher urteilen konnte, bildete diese Kunstgenossenschaft doch einen sehr wichtigen Faktor im Leipziger Kunstleben. Daß eine junge Korporation zunächst mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist selbstverständlich, und vor allem in einer Stadt wie Leipzig, die bei aller hochanzuerkennenden Anstrengung eben doch noch nicht zur ausgesprochenen Kunststadt geschlagen ist. Die heftigen Ergüsse des Malers Egger-Vienz, aus denen Elsa Asenijeff sogar ein Schimpfwörter-Vexikon zusammengestellt hat, sind auch verstummt, und so kann man füglich behaupten, daß wieder einmal Ruhe herrscht im Staate Dänemark.

Zu diesen erfreulichen Tatsachen gesellen sich noch die Meldungen, daß man in Deutschland zwei neue Kunststätten schaffen will. In Hannover sollen das Leibniz-Haus und das Kestner-Museum vereinigt und so der Kunstpflege weit größere Ausdehnungsmöglichkeiten gegeben werden, als es bisher der Fall war. In Bückeburg will der Fürst von Schaumburg-Lippe eine Kunstschule errichten und so den Kunstbesseren seines Landes und jedenfalls auch anderer Gegenden Gelegenheit zur fakultativen Ausbildung geben. Es ist nun zwar bekannt, daß die Kunstschulen und Akademien vielfach zum Teufel gewünscht werden, sogar von den Professoren, die daran unterrichten, aber das ändert nichts daran, daß das Beginnen des Fürsten doch sehr lobenswert ist. Der Kunstdrang wird ebensowenig aus dem Menschen zu bringen sein wie der Wunsch nach Essen und Trinken. Aber es lassen sich doch ganz andere Grundlagen schaffen, wenn ihm ein regelrechter Unterricht den notwendigen Fundus gibt. Es hat ja zu allen Zeiten auch vernünftige Akademieprofessoren gegeben, die nicht im Schema erstarrten oder mit diktatorischer Gewalt den Schülern ihr eigenes wertlos Ich aufdrängen wollten. Sie haben viel Gutes gestiftet und tun es heute noch, und wenn eine neu zu gründende Kunstschule sich solcher Lehrkräfte versichert, steht zu hoffen, daß auch der Nachwuchs vernünftig wird. Auch die Düsseldorfer Akademie plant eine großartig gedachte Erweiterung. Diese einst so hochberühmte Pflegstätte

der Kunst mag es nötig haben, sich zu rühren. Von dem Glanz, der einst ihre stolze Akademie und ihre Lehrer umstrahlte, ist nicht mehr verblieben als ein matter Schimmer. An überragenden Persönlichkeiten ist nur noch der alte Gebhardt da, der die Fahne der christlichen Malerei hochhält, sonst fehlt beinahe alles, selbst der jüngere Nachwuchs, der es verstanden hätte, frisch pulsierendes Leben in die alten Räume zu bringen. Wird die geplante Erweiterung durchgeführt, dann werden allerdings die kommenden Jünger der Kunst ein herrliches Dasein haben. Man will die Gebäude auf ein Riesennareal ausdehnen, will für die verschiedenen Fächer Einzelanlagen mit allen erforderlichen Notwendigkeiten und Bequemlichkeiten schaffen und will vor allen den Künstlern durch großartige Parkanlagen ermöglichen, auch in der Akademie nach der freien Natur arbeiten zu können, kurz, es wird ein Vergnügen werden, Künstler zu sein. Hoffentlich gehen wir dann, wenn alte und neue Akademien ein neues Leben beginnen, auch einer neuen Kunst entgegen. Nicht daß wir eine neue Kunstform brauchen — von dieser haben uns die letzten Jahre bis zum Überdruß genug gebracht —, wohl aber haben wir eine Kunst der geruhigen Entwicklung auf gesunder Basis nötig. Bewegung und Kampf sind etwas Schönes, aber eines Tages kommt doch die Erkenntnis, daß sich das alles in friedlichen Formen abspielen kann. Nicht nur im Weltengeschehen, auch in der Kunst.

Überblickt man jetzt die Verkäufe, die auf den großen Ausstellungen dieses Jahres erzielt wurden, so kann man sagen, daß allerlei gekauft worden ist. Betritt man die Riesensäle mit ihren oft zweitausend Nummern von Kunstwerken, so entschlüpft einem wohl die gar nicht so naive Frage, wo das alles bleiben soll. Selbstverständlich wandert der größte Teil zurück in die Künstlerwerkstätten, aber es wundert einen doch immer, daß noch so viel gekauft wird. Sehr gut waren die Meldungen aus Berlin; auch Dresden hat gut abgesetzt. Wenn man hier trotzdem nicht so zufrieden ist mit dem Erfolg der künstlerisch wohl höchststehenden Ausstellung dieses Jahres, so mag das vielleicht gerade darin seinen Grund haben. Denn es ist ja eine alte Geschichte, daß das relativ Schwache und Schlechte am ehesten seine Liebhaber findet. Dagegen anzukämpfen, hat kaum noch Zweck. Freilich tut man es immer wieder, aber es ist vergebliche Liebesmühe.

Während jede neu eintreffende Zeitung voll von Kriegsnachrichten ist, liegen friedlich vor einem die vaterländischen Bilderbücher, mit denen die Erinnerung an die Ruhmestaten der Vergangenheit wachgerufen wird. Jos. Scholz in Mainz hat sie herausgegeben, Künstler ersten Ranges wie Angelo Jank und Müller-Münster haben sie geschaffen. Was sich vor hundert Jahren abgespielt hat, zieht am Auge vorüber. Vielleicht wird es sich in nicht allzu ferner Zeit in Wirklichkeit wiederholen. Aber noch ist es ja nicht so weit. Noch können wir unseren Kindern diese wahrhaft künstlerischen Bilderbücher in die Hand legen, können zusehen, wie sich an diesen kraftvollen Zeichnungen, diesen lebendigen und doch gar nicht übertriebenen Farben Herz und Sinn stählen für das Leben und für die Kunst.

In Stuttgart wird Ende Oktober eine der ältesten dortigen Kunst- und Gemäldehandlungen ihre Pforten schließen. Die Inhaber der Firma Pressel & Rusch sehen sich infolge geschwächter Gesundheit und vorgerückten Alters zur Aufgabe des altangesehenen Geschäftes genötigt. Der Schwerpunkt und das Hauptverdienst der Firma lagen darin, daß sie sich die Förderung jüngerer Talente angelegen sein ließ. Am meisten haben ihr die beiden jungverstorbenen schwäbischen Meister Prof. Hermann Pleuer und Prof. Otto Reiniger zu verdanken. Denn Pressel & Rusch waren es, die vor mehr als